

hielten sich
Merken 468.
Credenzen
S. 403.
und deu-
406.

Pränumerations-Preise.

| Für Arab: | | Mit Postversendung: | |
|---------------|--------------|---------------------|--------|
| Halbjährig | 14 fl. — kr. | Halbjährig | 16 fl. |
| Halbjährig | 7 — | Halbjährig | 8 — |
| Vierteljährig | 3 — 50 | Vierteljährig | 4 — |

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wiener Zeitung.

Procurator:
Hauptplaz, im Winkel'schen Reagenz-Bau 1. Etz
Expeditions- und Intention's-Bureau
Hauptplaz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmend: für
Interate die Herren Haasenstein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Paris;
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
und H. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
Wien: H. Doppelik und Haasenstein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgestattet

Nro. 284.

Donnerstag den 13. December 1866.

XV. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

(Original-Ver. der „Arab. Zeitung.“)

LXXIX. Unterhaus-Sitzung vom 11. Dec. 1866.

Präsident: Szentiványi. Schriftführer: Tóth.

Beginn der Sitzung 12½ Uhr.

In die hochgehenden Fluthen der mehrtägigen Debatten war das Del der mehrtägigen nüchternen Ueberlegung und Ruhe gegossen worden. Was früher als Abgrund erschien, hatte sich nun von selbst überbrückt, und die grellen Differenzen sich wesentlich gemildert. Die heutige Sitzung bot ein so wohlthuendes Bild der Ruhe, daß wir nur den Wunsch daran knüpfen können: „Wogee immer so bleiben.“

Das Auditorium hatte sich in möglichst großer Zahl eingefunden; doch auch die Bänke der Abgeordneten boten nur wenige Lücken; denn Alle zog die Neu- und Wüßbegierde, das neueste Meisterwerk Deak's kennen zu lernen, herbei. Die heutige Adresse reiht sich würdig an ihre Vorgänger, vor denen sie überdies noch den Vorzug der Kürze hat. — Und daß alle großen Parteien des Landes — die äußerste Linke ausgenommen — mit dem Wortlaute und dem Sinne des Entwurfes vollkommen einverstanden sind, und ihre Verurtheilung in demselben finden, — dies ist der wiederholte Beweis für die Genialität, mit welcher Deak den Standpunkt jeder Partei mehr oder minder mit demselben zu assimiliren versteht. Rufe „Hohyes“, das öftere Beifallsmurmeln und die lauten Elzen am Schluß gingen nicht etwa von der Deakpartei allein aus, sie waren Gemeingut des Hauses und wir sind überzeugt, daß bei aller nachdrücklichen Betonung der berechtigten Wünsche Ungarns, der verständliche und zuvorkommende Ton und die Bereitwilligkeit zum Ausgleich selbst nach oben ihre Wirkung nicht verfehlen werden. — Im Ganzen genommen ist der Adressentwurf ein glücklicher Wurf, und mehr als je steht in uns die Ueberzeugung fest, daß es zu seiner Annahme nicht erst einer langen Discussion und Debatten bedürfen werde, — das Haus ehrt sich selbst durch seine unveränderte Annahme.

Nach Authentication des Protocolls der jüngsten Sitzung theilt der Präsident 2 Petitionen mit, die beide an die Petitions-Commission überwiesen werden. Die eine stammt von den Wählern in Felegyháza gegen den Statthalterreich Prabobst, die zweite eine Vertheidigungsschrift des Letzgenannten. Hierauf zeigt der Präsident an, daß Anton Csengeri als Berichterstatter des mit der Abfassung eines Adress-Entwurfes betrauten Fünfzehner-Comité's den Adress-Entwurf dem Hause vorlesen wolle.

Vaulose Stille — selbst kein Räuspern im großen weiten Saale. Anton Csengeri besteigt die Tribüne. — Mit ruhiger, den ganzen Raum harmonisch durchdringender Stimme, beginnt er die allmähliche Vorlesung des Entwurfes, auf jedes Wort die gehörige Betonung, den richtigen Nachdruck legend. Csengeri ist der richtigste Interpret der von Deak gemeinsam mit ihm verfaßten Adressen. Er versteht die Worten Leben und führt sie uns ihrem wahren Gehalte nach zu Gemüthe. Athemlos lauscht das Haus, jede kleine Störung wird unwillig abgelehnt, und nur zum Schluß ist das „Elzen“ ein allgemeines.

Der Adressentwurf lautet nach dem Specialstenogramme des „Wiener Lloyd“ folgendermaßen:

„Wir, k. k. Majestät, als Ew. Majestät bei Eröffnung des gegenwärtigen Reichstages vom königlichen Throne herab feierlich Ihren lebhaften Wunsch ausgesprochen, daß es uns gelingen möge, das große Ausgleichswerk glücklich zu vollenden, da hoffen wir, die Repräsentanten der Nation, mit Sicherheit, daß wir die befriedigende, dauerhafte und bleibende Lösung der obwaltenden gewichtigen Schwierigkeiten in kurzer Zeit werden erreichen können. Wir hoffen dies, weil Ew. Majestät selbst in der allerhöchsten Thronrede die pragmatische Sanction — als die beiderseitig anerkannte Rechtsbasis — entschieden als Ausgangspunkt gewählt hatten. Wir waren überzeugt, daß nach Ew. Majestät einen Ausgleich wünschen, der von Dauer und bleibend sei, daß daher der Reichsboden, ohne welchen jeder Ausgleich auf verfassungsmäßigem Wege unmöglich ist, der Reichsboden, den auch Ew. Majestät selber anerkannt und als Ausgangspunkt gewählt hatten, sofort und vor Allem vollständig wieder hergestellt werden. Aber leider ist diese unsere Hoffnung bis zur Stunde noch nicht erfüllt. Die pragmatische Sanction, von welcher der Theil, der die Rechte und die Verfassung garantiert, durch einseitiges Nachgeben suspendirt worden, ist noch jetzt factisch suspendirt, unsere Verfassung ist nicht wieder hergestellt, und das von uns wiederholt erbetene und urgirte Ansehen der Reichscontinuität nicht erfüllt. Auf welcher Grundlage sollen wir also das Ausgleichswerk aufbauen, wenn die einzig sichere Grundlage noch jetzt außer Wirksamkeit ist? Auf welchem Wege sollen wir dem ausgehenden Ziele zustreben, wenn jener einzige Weg, den wir, als Repräsentanten der Nation, einschlagen dürfen, wenn der Weg der Verfassungsmäßigkeit uns verschlossen ist?“

Wir haben in unseren von diesem Reichstage unterbreiteten Adressen alle jene wichtigen Gründe entwickelt, kraft welcher wir mit Recht die unverzügliche Wiederherstellung unserer Verfassung urgirt haben. Wir haben es ausgesprochen, daß die constituirten Gesetze, so lange sie aufgehoben worden, unverletzt aufrecht zu erhalten und factisch gehoben werden, unverletzt aufrecht zu erhalten und factisch gehoben sind. Es ist dies eine Lebensbedingung der Existenz des Staates, ohne welche weder das Ganze noch die Einzelnen in dem Gesetze eine sichere Stütze zu finden vermögen.

Die Anerkennung der Gesetze und die Verweigerung des factischen Vollzuges derselben, können rechtlich nicht nebeneinander bestehen.

Mit Besorgniß sehen wir, daß unsere angeführten Gründe und unsere wiederholten Bitten bisher nicht im Stande waren, Ew. Majestät dahin zu vermögen, daß Allerhöchstdieselben jenen berechtigten Wunsch der Nation erfüllen, dessen Verleugnung gleichzeitig die Verleugnung der durch die pragmatische Sanction gewährleisteten Rechte und eine Verletzung der wesentlichen Bedingung der pragmatischen Sanction ist. (Beifall.) Das gnädige Rescript, welches Ew. Majestät jüngst als Antwort auf unsere zweite Adresse an uns herabzusenden geruhten, ist selbst durch die in demselben enthaltenen allerhöchsten Versprechungen und Anerkennung nicht im Stande, unsere Besorgniß zu beruhigen, denn wir haben die sofortige Wiederherstellung unserer Verfassung und der vollen Rechtscontinuität erbeten und diese unsere Bitte ist durch das 1. Rescript nicht erfüllt worden. Was in demselben nicht bestimmt verweigert wird, ist an Zeit und Bedingungen gebunden; die Aufrechterhaltung und Vollziehung der zu Recht bestehenden Gesetze aber auf eine andere Zeit zu verschieben, oder an später zu vollziehende Bedingungen zu knüpfen, steht nicht nur mit unserer Verfassung, sondern mit den Grundprincipien der Gerechtigkeit und des Constitutionalismus überhaupt im Widerspruch. (Lebhafter Beifall.)

Mit huldiger Ehrfurcht bitten wir, Ew. Majestät möge nicht durch das Hinausschieben der Wiederherstellung unserer Verfassung und des Insistirens der Rechtscontinuität das große Werk eines befriedigenden Ausgleichs unmöglich machen. (Beifall.)

So lange wir außerhalb der Verfassung stehen, können wir das verfassungsmäßige Recht der Legislation nicht ausüben. (Beifall.)

Nur solche Vereinbarungen können zum Ziele führen, die zwischen der Nation und dem Monarchen auf Grundlage der Verfassung geschehen. (Beifall.)

Absolute Gewalt auf der einen Seite und auf der andern Seite eine ihrer verfassungsmäßigen Freiheit beraubte Nation werden nimmermehr zu einem befriedigenden, dauerhaften und bleibenden Ausgleich gelangen. (Lebhafter Beifall.)

Uns, den Repräsentanten der Nation, gibt die Verfassung das Recht, im Interesse des Thrones und des Vaterlandes mit dem Souverän, als mit dem anderen Theile der Legislative, einen Ausgleich zu treffen, und ohne Verfassung beruht die Ausübung dieses unseres Rechtes auf keiner sichern Grundlage.

Es gibt Lagen im Leben der Staaten, welche man, ohne daß sie Gefahr bringen, unmöglich lange erhalten kann. Es gibt Lagen, welche auch ohne neuer Wirren die Kraft des Staates vergiften, aufheben und denselben unfähig machen, stärkeren Erschütterungen zu widerstehen oder sich nach solchen Erschütterungen lange zu erhalten.

Ein solcher Zustand ist es, wenn die inneren Verhältnisse eines Staates lange Zeit zertrübt und ungeordnet sind, wenn die materielle Kraft der Gesamtheit und des Einzelnen erschöpft ist, wenn Glaube und Vertrauen wanken. Wo sollen Thron und Staat eine sichere Stütze finden, wenn ihm seine eigenen Völker nicht als Stütze dienen können? (Beifall.)

Zu jeder Zeit ist ein solcher Zustand gefährlich, aber besonders gefährlich ist er in unseren Tagen, wo ungeschlichtete große Fragen, aufgeregte Interessen und Geister von allen Seiten die Völker Europa's mit endlosen Verwicklungen bedrohen. Unsere inneren Verhältnisse, ja, die Verhältnisse der gesammten Monarchie Ew. Majestät sind gleichfalls nicht in einem so festen und geordneten Zustande, daß wir im Gefühle der vollen Sicherheit ruhig jenen Eventualitäten entgegenzusehen vermöchten, welche die äußeren Verwicklungen und der nicht zu berechnende Zufall über uns verhängen können. Viel, sehr viel ist es, was ungesäumt und rath gehalten werden muß, und dessen Ausschub vielleicht mehr keine Zeit ist. (So ist es!)

Gestatten es Ew. Majestät nicht, daß die Ereignisse, die hereinbrechen können uns in einem solchen Zustande finden. Reichen Sie uns Mittel und Gelegenheit den beruhigenden Ausgleich zu vollbringen und unsere eigenen inneren Verhältnisse in einer Weise zu ordnen, welche die bereits erschöpfte materielle Kraft und die Wohlfahrt der Gesamtheit und der Einzelnen vor dem Untergang bewahrt, ja ihn bis zur Möglichkeit fördere und entwickle, welche durch die gerade billige und beruhigende Befriedigung der Bürger aller Nationalitäten und jeder Confession in unserem Vaterlande, das Land wieder erstarren mache, auf daß es eine unerschütterliche Stütze des Thrones und des Staates sei.

Zur Erreichung dieses Zieles ist, wie wir in unseren bisherigen Adressen auseinandergesetzt, vor Allem ungesäumt nöthig, daß die Verfassung vollständig wieder hergestellt werde und die Rechtscontinuität factisch ins Leben trete. Indem wir also darum bitten und wiederholt darauf dringen, thun wir dies im Interesse unseres eigenen Vaterlandes und im Interesse Ew. Majestät und des Regentenhauses und in dem der ganzen Monarchie. Die Berechtigung unseres Verlangens basiert auf den Gesetzen und auf jenen Fundamentalverträgen, welche auch die Grundlage der zwischen uns und Eurer Majestät Dynastie bestehenden wechselseitigen Rechtsverhältnisse bilden. Es basiert auf dem allgemeinen Princip des Constitutionalismus, es basiert auf der Zweckmäßigkeit, welche von der vorstehenden Inbetriebnahme der gegenwärtigen politischen Lage und der leicht möglich eintretenden Ereignisse gerechtfertigt wird.

Jenen Theil des allerhöchsten 1. Rescripts, welcher über die aus den gemeinsamen Interessen fließenden Verhältnisse und zu dem Entwurf des 1. Subcomité's Bemerkungen macht, können wir gegenwärtig nicht der Verhandlung unterziehen. Wir haben am 1. März d. J. eine aus 67 Mitgliedern bestehende Commission in dieser Angelegenheit betraut; diese Commission hat aus ihrer Mitte

das erwähnte Subcomité ernannt, dessen Operat daher zuvörderst durch die 67er Commission zu verhandeln sein wird, worauf erst das Gutachten dieser Commission uns vorgelegt werden wird. Dem zu Folge können wir unsere Ansichten über die erwähnten Bemerkungen des a. h. königl. Rescripts nur dann erst darlegen, wenn wir in der Lage sein werden, um über den ganzen Entwurf reichstägig berathen und beschließen zu können. (Zustimmung.)

Wiederholt haben wir Ew. Majestät unsere Bitte für unsere aus politischen Motiven verurtheilten oder exilirten Mitbürger unterbreitet, und leider ist auch diese Bitte noch unerfüllt geblieben. Wir erneuern diese Bitte und in huldiger Ehrfurcht bitten wir: Ew. Majestät wolle diese unsere Mitbürger ihrem Vaterlande und ihren Familien wiedergeben. Die befriedigende Wirkung des Ausgleichs ist nur durch Verschönllichkeit zu hoffen, und diese wird um so leichter und wahrscheinlicher je weniger Schmerz und Bitterkeit in der Brust des Staatsbürgers zurückbleibt.

Dies ist es, was wir Ew. Majestät auf das jüngste an uns gesandte gnädige Rescript mit aufrichtigem Vertrauen darzulegen für unsere Pflicht gehalten haben. Wir halten in dieser Beziehung fest an all dem, was wir in Bezug auf die Wiederherstellung unserer Verfassung und auf das Insistiren der Rechtscontinuität in unsern bisherigen Adressen vorgetragen haben. Nur die Erfüllung dieser Bitte kann die Nation beruhigen; nur sie kann uns fähig machen, die auf dem Gebiete der Legislation unser wartende heiligste Pflicht zu vollziehen; nur sie kann mit Hoffnung auf Segen bringendes Gelingen des Ausgleichs bieten. Eben darum können wir von diesen unseren berechtigten Forderungen in keinem Punkte absteigen, denn unsere Stellung als Repräsentanten, das Gesetz, der Constitutionalismus, das Interesse des Vaterlandes und des Thrones und unser Gewissen, sie alle verbieten es uns in gleichem Maße. Geruhen Eurer Majestät die Wünsche der Nation nicht zu verweigern, die Wiederherstellung unserer Verfassung nicht an Bedingungen zu knüpfen, über die wir ohne Wiederherstellung unserer Verfassung auf dem Wege der Gesetzgebung zu beschließen auch so nicht berechtigt wären. (Beifall.) Ziehen Eurer Majestät in gnädige Erwägung, daß in der pragmatischen Sanction die Aufrechterhaltung der Rechte und der Verfassung der Nation mit der Feststellung der Thronfolge gegenständig und an keine andere Bedingung geknüpft ist. (Lebhafter Beifall.) Verzögern Eurer Majestät nicht die Vollziehung unserer Bitte, welche nicht nur das Recht und das Gesetz fordert, sondern das Interesse des Thrones und des Vaterlandes die mahnende Stimme der kritischen Zeiten in gleicher Weise urgiren.

Mit Freuden haben wir jene Allerhöchste Entschlieung Eurer Majestät begrüßt, wonach Sie in Ihrer ganzen Monarchie constitutionell regieren wollen. Mit Freuden sehen wir aus Eurer Majestät jüngst an uns gerichteten gnädigen Rescripte, daß Allerhöchstdieselben eine Fundamental-Bedingung des Constitutionalismus, das verantwortliche Ministerium, auch in Ihren übrigen Ländern einführen wollen. Wir sind überzeugt, daß dies der einzige Weg ist, auf welchem Eurer Majestät die Sicherheit des Thrones, so wie die Kraft und Macht des Staates befestigen könne, denn bloß in dieser Weise wird es erreichbar sein, daß jedes einzelne Land, indem es mit Opferwilligkeit den Staat gegen auswärtige Gefahren vertheidigt, zugleich seine eigene Verfassung vertheidige, und daß die Freiheit des einen Landes der Freiheit des andern zur Stütze diene. (Zustimmung.)

Es ist unmöglich, daß Eurer Majestät, indem Sie nach der Erreichung dieses hohen Zieles streben, die vollständige Wiederherstellung der seit Jahrhunderten bestehenden und durch feierliche Fundamentalverträge garantierten ungarischen Constitution verzögere; es ist unmöglich, daß Eurer Majestät nicht gnädigst das staatsrechtliche Fundamentalprincip berücksichtige, nach welchem es die erste und heiligste Pflicht der Macht ist, rechtlich bestehende Gesetze, so lange sie auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung nicht aufgehoben werden, unverletzt aufrecht zu erhalten und zu vollziehen; es ist unmöglich, daß Allerhöchstdieselben mit Nichtberücksichtigung dieses Principes den Glauben und das Vertrauen der Völker Eurer Majestät an die sichere Zukunft ihrer constitutionellen Freiheit erschüttern.

Eurer Majestät möge daher vor Allem der ungarischen Nation ihre constitutionelle Freiheit wiedergeben, damit sie, in ihren Rechten gesichert, in Eintracht eintreten, an materieller Kraft zunehmen, und auch für den Thron Eurer Majestät unter all n Gefahren eine sichere Stütze sein könne. (Lebhafte, lange anhaltende Elzenrufe.)

Der Präsident ordnet nun die Drucklegung des Entwurfes an, und gelangt derselbe im Laufe des morgigen Vormittags zur Vertheilung an die Abgeordneten. Die Adressberathung findet Samstag den 15. d. M. statt.

Zámbockéthy ergreift noch das Wort zu einem Antrage, — seine Stimme wird jedoch durch den Lärm der sich entfernenden Abgeordneten überdünnt, und unverrichteter Sache muß er von seinem Vorhaben absteigen.

Schluß der Sitzung 12½ Uhr.

Se. Excellenz der Herr Tavernicus Freiherr von Senyey wird mit dem heutigen Schnellzuge von Wien in Ofen zurück erwartet.

Zur Situation.

„Pesti Napló“ begleitet die Auslassungen der „Wiener Zeitung“ über die drei mehrgenannten Generale mit den Worten:

Beachtenswerth ist die Stelle im Artikel des officiellen Blattes, worin anerkannt wird, daß die politischen und militärischen Verhältnisse vor dem Kriege und während desel-

(283—35)

Wien

| | |
|----|-------|
| 12 | Früh. |
| 13 | Früh. |
| 14 | Früh. |
| 15 | Früh. |
| 16 | Früh. |
| 17 | Früh. |
| 18 | Früh. |
| 19 | Früh. |
| 20 | Früh. |
| 21 | Früh. |
| 22 | Früh. |
| 23 | Früh. |
| 24 | Früh. |
| 25 | Früh. |
| 26 | Früh. |
| 27 | Früh. |
| 28 | Früh. |
| 29 | Früh. |
| 30 | Früh. |
| 31 | Früh. |

Wien

| | |
|----|-------|
| 1 | Früh. |
| 2 | Früh. |
| 3 | Früh. |
| 4 | Früh. |
| 5 | Früh. |
| 6 | Früh. |
| 7 | Früh. |
| 8 | Früh. |
| 9 | Früh. |
| 10 | Früh. |
| 11 | Früh. |
| 12 | Früh. |
| 13 | Früh. |
| 14 | Früh. |
| 15 | Früh. |
| 16 | Früh. |
| 17 | Früh. |
| 18 | Früh. |
| 19 | Früh. |
| 20 | Früh. |
| 21 | Früh. |
| 22 | Früh. |
| 23 | Früh. |
| 24 | Früh. |
| 25 | Früh. |
| 26 | Früh. |
| 27 | Früh. |
| 28 | Früh. |
| 29 | Früh. |
| 30 | Früh. |
| 31 | Früh. |

Wien

ben so ungünstig waren, daß nur ein genialer Feldherr im Stande gewesen wäre, den Feldzug glücklich zu führen. Wer so viel zögert, dem liegt auch der Zweifel nahe, daß die leicht nicht einmal ein solcher Feldherr das im Stande gewesen wäre. Der angeführte Passus der „Wiener Zeitung“ versteht unter „militärischen Verhältnissen“ wahrscheinlich nicht bloß die vollkommeneren Gewehre der Preußen, sondern auch noch ganz anderartige Mängel der österreichischen Armee, bei welchen die politischen Rücksichten in noch größerem Maße in Betracht kommen, als bei anderen Armeen. Es wäre gut, wenn man in den Regierungskreisen klar einsehe, daß die ungewöhnliche Heeresorganisation die Hauptursache der Niederlage bei Königgrätz war. Die Nachwelt wird bezüglich dieses Ereignisses ohne Zweifel ein milderes Urtheil über Benedek fällen, als die Gegenwart, oder wird es ihm wenigstens nicht so sehr zur Schuld anrechnen. — Die letzten Worte des Artikels der „Wiener Zeitung“ beziehen sich eben hierauf, daß die Ueberzeugung von der ungewöhnlichen Organisation der österreichischen Armee eine allgemeine geworden und die in dieser Angelegenheit angeordneten Untersuchungen haben die Mängel ganz ans Licht gebracht. Die Aufgabe wird nun sein, mit Rücksichtnahme auf den ungünstigen Finanzzustand Reformen einzuführen.

Alles das ist ganz richtig. Ist aber nicht mit Recht zu befürchten, daß auch die einzuführende Reform eine einseitige sein werde, und daß Verhältnisse die aber sehr wichtig sind, nicht genug werden in Betracht gezogen werden? Es gibt in dieser Angelegenheit auch Nationalitäts- und andere politische Rücksichten.

Wenn auch keine andere ins Leben eingreifende Frage obwalten würde, wenn auch Finanzwesen und Volkswirtschaft im blühendsten Zustande wären: so müßte nach unserer Meinung nur dieser eine Gegenstand allein — die zweckmäßige und ganz nach den Verhältnissen bemessene Reform des Kriegswesens — die Regierung zu der Einsicht bringen, daß es ohne Constitutionalismus nicht geht. Es gibt ein Volk in der Monarchie, das nur gegen solche Gesetze, die auf gesetzlichem Wege geschaffen werden, volle Achtung und ganz willige Bereitschaft besitzt, — und letztere sind auch besonders in Angelegenheit eines Gesetzes über Kriegswesen sehr wünschenswerth.

„Bilag“ findet wohl noch kein sichtbares Zeichen und keine sichere Thatsache, welche das Kriegsgewitter bereits gegenwärtig hörbar machen würden — doch erscheinen gleichwohl nach sorgfamer Umschau nahezu untrüglich wahrnehmbare Symptome inmitten von Wolken, welche die Blitze der nahenden Stürme bergen. Wir können, — meint Bilag — mit Recht darauf fürchten, daß der Ton der Schlachtdrommete uns früher weckt, als wir im Vorhinein dachten. — Der Sturm wartet nicht Jahre lang. Wenn wir die zu lösenden Verwirrungen Europas kennen und nebenbei auf unsere eigene geographische Lage blicken, müssen wir uns unwillkürlich davon überzeugen, daß wir nicht bloße Zuschauer des großen Dramas sein können. Die Umstände zwingen uns eine Rolle auf. Auch in den vergangenen Kämpfen floß das Blut vieler Tausende unserer Brüder und die Wucht der vom Kriege geforderten Opfer lastet noch heute auf unserer Schultern. Doch bilden diese für unser unmittelbares nationales Leben noch keine Lebensfrage. Das Toben des erfolgenden Sturmes wird sein Echo nicht in den Alpen, noch in dem Czser- oder Riesengebirge, sondern in den Karpathen finden. Und so oft und wann unsere Berge die Gefahr künden, ebenso oft muß auch Ungarn auf der Huth sein und Wache stehen. Ein großes Unglück wäre es, wenn die überaus raschen Kriegereignisse unsere mit Hoffnung fortgesetzten Organisationsversuche auf's Neue unterbrechen würden; und endlich, wenn der entscheidende Moment statt einer organisierten nationalen Kraft das Chaos unserer inne-

ren Zustände auf ungarischem Boden fände. Ohne Sünde können wir die Erledigung der die Zukunft einer Nation in sich fassenden und ihre Existenz bedingenden staatsrechtlichen Fragen nicht überlassen und unter der raschen Feststellung können wir bloß das mit allseitiger Erwägung und Behutsamkeit gepaarte und in möglichst kurzer Zeit erfolgende Gelangen zum Ziele verstehen. Mit Besorgniß blicken wir auf die Anforderungen der Lösung dieser Frage von größter Tragweite und auf die Kürze der sich hiezu bietenden Zeit. Handeln müssen wir, so lange wir können, wir haben keine Zeit zu verlieren. Niemand verrichtet unsere Sachen besser als wir selbst. Verspäten wir uns, dann kann sie ein Anderer für uns und ganz ohne uns vollbringen — was für uns feinerlei segensreiche Folgen haben kann. Unsere Legislatoren sollen bereits an ihrem großen Werke arbeiten und wenn ihre ihr ganzes Wesen beanspruchenden Mühen mit dem Erfolg des frühzeitigen Gelangens zum Ziele gekrönt werden; wenn ihre patriotische Weisheit das Schiff unseres nationalen Bestandes noch vor Ausbruch des Sturmes in das sichere Uhl gelangen läßt, — dann kann die zukünftige Generation mit Dank sich vor ihrem Angebenken beugen und die Welt kann dann nur sie allein für die Retter des Vaterlandes ansehen.

Ein „Eingefendet“ des „Naplo“ weist auf die Nothwendigkeit hin, daß — um den vielen circulirenden Mißverständnissen und falschen Auslegungen ein für allemal ein Ende zu machen — die für Deak angeordnete, von ihm aber beiseitig abgelehnte Ovation von Seite der Stadt Pest gleichwohl stattfinden müsse. Deak werde sie dann vergebens ablehnen, sie müsse und werde doch stattfinden.

Die Redaction des „Naplo“ knüpft nun an dieses Eingefendet in einer Redactionsnote die Bemerkung: Aus sicherer Quelle geht uns die Nachricht zu, daß unser geehrter Landmann Franz Deak sich bereits dahin geäußert habe, daß, wie werthvoll ihm auch die Liebe und der Ausdruck derselben von Seite seiner Mitbürger sei, — es ihm für diesmal gleichwohl unangenehm wäre, mit einem Fackelzuge beehrt zu werden.

Bei der Samstag erfolgten Abstimmung über die Anträge Tizsa's und Deak's hatte der Abgeordnete Blad erklärt: „nicht stimmen zu können.“ Diese etwas sonderbare Aeußerung motivirt nun der gedachte Abgeordnete im heutigen „Hon“ dahin, daß er gegen den Antrag Tizsa's nicht stimmen konnte, weil der 2. Theil desselben für den Fall der vollständigen Herstellung der Verfassung die dringende Nothwendigkeit der Befriedigung der berechtigten und billigen Ansprüche der Bürger aller Nationalitäten und Confessionen des Landes betont, was Blad mit dankbarer Anerkennung acceptirte. Für den Antrag konnte er hinwieder nicht stimmen, weil er ihn mit seiner in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Febrer bezüglich der Ausöhnung gemachten Aeußerung nicht für vereinbar hielt. Uebrigens beruhigt Blad nicht bloß das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, sondern auch die Aeußerung Deak's: daß er an seine Stelle auch nicht anders gehandelt hätte.

Politische Uebersicht.

Urad, 12. December.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ läßt sich aus Berlin schreiben, bedeutende Anstrengungen seien gemacht worden, um den süddeutschen Bund ins Leben zu rufen. Die Thätigkeit des Herrn v. Bunt spielte wieder im Hintergrund. Herr v. Dalwigk möge mit ihm vor seinem Eintritte „wohl“ sehr bestimmte Verabredungen getroffen haben; eine gewisse, sehr lebhaft bewegte österreichische Diplomatie in Süd-Deutschland stehe damit im Zusammen-

hang. Diese Bemühungen seien aber total gescheitert; und ähnliches mehr.

Die „Wiener Abendpost“ kann nun, ohne befürchten zu müssen von irgend einem Organe der süddeutschen Regierungen desavouirt zu werden, versichern, daß an dem obigen Artikel kein wahres Wort ist.

Die „Wiener Zeitung“ bringt Andeutungen über den Character und die Ziele der auswärtigen Politik Oesterreichs, die dem vorgenannten halbamtlichen Blatte — der „Wien. Abendp.“ nämlich — im Wesentlichen den realen Verhältnissen zu entsprechen scheinen. Der Artikel geht zunächst von der Thatsache aus, daß das staatsrechtliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland gelöst sei, an dessen Stelle sei nunmehr ein lediglich völkerrechtliches getreten. So schwer auch die Deutschen Oesterreich diesen Wechsel empfinden mögen, so würden sie gleichwohl so wenig wie irgend ein Ministerium in Oesterreich gegen denselben ankämpfen wollen. Auch für Nord-Deutschland seien neue Verhältnisse herbeigeführt, deren Regelung und Schlichtung die Volkskraft dort voll auf Anspruch nehmen werde. Was Oesterreich anbelange, so habe es zwar der Prager Friede aus dem staatsrechtlichen Bundesverhältnisse ausgeschieden; was er jedoch dem Kaiserthume nicht nehmen konnte, das sei der deutsche Zug, der — eine Folge tausendjähriger Geschichte — durch das ganze Staatswesen gehend, Deutsche Cultur und deutscher Sinn hätten in Oesterreich viel zu tiefe Wurzeln geschlagen, hätten sich, die Eigenart so mancher nichtdeutscher Volkstheile abstrahirend, zu fest um die elementaren Bestandtheile des Donau-Reiches geschlungen, als daß irgend Jemand Oesterreich zumuthen könnte, Alles, was an ihm deutsch ist, mit einem Schläge abzuschneiden, die Tradition, Abkunft, Stammverwandtschaft zu vergessen, sich und die Vergangenheit völlig zu verläugnen. Wohl sei Oesterreich darauf hingewiesen, die einzelnen Nationalitäten, die es birgt, in der freien Entwicklung ihrer Individualität zu unterstützen, aber selbst diese Pflicht könne es seinen culturhistorischen Character nicht abstreifen heißen. Und die Beziehungen zu Preußen betreffend, sei zu hoffen, daß die ruhige politische Erwägung haben und drüben fruchtbar Boden finden und die Ueberzeugung reifen werde, daß es im eigenen Interesse liege, die Interessen des Nachbarn nicht zu durchkreuzen.

Auders, fährt der Artikel fort, gestalte sich das Verhältniß Oesterreichs zu dem Deutschland des Südens. Schon von Natur aus durch Religion, Abstammung und gleichartiges Wesen aneinander geknüpft, werden die Deutschen Oesterreichs immer mit inniger Sympathie an Süd-Deutschland hängen. Aber auch die Sorge um die eigene Sicherheit läßt es für Oesterreich höchst wünschenswerth erscheinen, daß zwischen ihm und dem nordischen Bunde eine unabhängige und doch beiden Theilen nicht entfremdende Gruppe sich bilde, welche nöthigenfalls die Rolle des Vermittlers zu übernehmen geeignet und bereit sei, jedenfalls aber der Westgrenze der Monarchie eine ungefährliche Nachbarschaft biete.

Der Waffenstillstand von Nicoloburg mache es für Oesterreich zu einer Unmöglichkeit, daran zu denken, je in ein staatsrechtliches Verhältniß zu diesen beiden Gruppen zu treten. Um so lebhafter werde jedoch der Kaiserstaat bemüht sein, durch Handels- und Zollverträge, durch freisinnige Institutionen und constitutionelles Regime sich diesen Staatengruppen zu nähern, zu assimiliren. Die Friedensschlüsse von Prag und Wien haben aber auch noch andere Consequenzen nach sich gezogen, die, so trüblich auch der Augenblick gestalten möge, in vieler Beziehung für Oesterreich von einem Vortheile werden könnten, der den erlittenen Verlust beinahe zu compensiren im Stande wäre. All der verwickelten Fragen der auswärtigen Politik, welche so drückend auf der Monarchie lasteten, hat sie sich nunmehr

Genilleton.

Ein verfehltes Leben.

(Aus dem Französischen.)
(Fortsetzung.)

Nach dem Essen nahm man den schwarzen Caffee unter den Bäumen des Obstgartens ein.

Die Sonne neigte sich dem Untergange zu und die Schatten der Apfelbäume fielen in längeren Streifen auf den Rasen. Mit zauberischer Schnelligkeit entschwandten die Stunden in traulichem Gespräche.

Meister Stefan ergoß sich schelmischer Weise daran, den Schüler Plato's mit dem Verbrehen seines Lehrers zu necken, der in seiner Republik die Dichter mit Blumen bekränzt, aber ihnen gleichzeitig die Thüre weist. Er wußte, daß Louis Schaffer einen Finger darum gegeben haben würde, um die Last dieser Unthat seinem Philosophen abnehmen zu können.

„Es ist wirklich bestreudend“, bemerkte Socrates, „daß derjenige, den man mit Recht den Waler der Idee genannt hat, gerade den Dichtern gegenüber so strenge zu Werke gegangen ist. Er wollte noch spartanischer als Sparta selbst sein. Zudem er die Feier der allzu weichen Töne entkleiden wollte, weil sie die Willenskraft schwächen, präluirte er gewissermaßen das berühmte gewordenen Rousseau'sche Paradoxon, daß die Kunst die Völker entnerot. Der Satz ist aber grundfalsch. Nur das Oberflächliche ist gemein und wer tiefer in die menschliche Natur und das menschliche Gemüth eindringt, wird immer echter Poesie begegnen. Der Mensch gehört mit seinem ganzen Wesen in die Domäne der Poesie. Die Jhulle und die Elegie, das Epigramm wie die Ode und Epopöe, die Comödie, das Drama und die Tragödie sind nichts als bereidete Accentuirungen des Lebens. Wer den Poeten exilirt und würde ihm selbst ein Exil auf dem Olymp und bei den Göttern angewiesen, der handelt inhuman und will die innigste Theilnahme an Freude und Schmerz, die Verherrlichung alles großen und die Achtung alles gemeinen und ichtigen aus der Reihe menschlicher Kundgebungen und Aeußerungen gestrichen wissen. Ich habe aus vielem nur eines hervor. Dem Landleben wohnt sicherlich tiefe Poesie inne; der Landmann aber erkennt sie nicht, bis nicht das Lied, d. h. bis nicht die Dichtkunst sie ihm enthüllt.“

Louis Schaffer unterstützte das Gesagte mit mehreren Citaten und der alte Professor begründete eine Thesis des

Inhalts, daß das Leben auf dem Lande uns Gott näher bringt während das Getümmel der Städte uns von ihm entfernt und zu Skeptikern macht. Zum Schluß citirte er die Worte Xenofons:

„Unter allen Berufsarten wird die Landwirtschaft am leichtesten erlernt und ausgeübt; sie kräftigt und verschönert den Körper; das Gespitz vermittelt sie die Muzge an die Freunde und das Gemeinwohl zu denken; sie lehrt uns Muth, Gerechtigkeit und Gastsfreundlichkeit.“

Während dieser Dissertation betrachtete Wardochs Helenen, die ganz nachdenklich geworden war.

VIII.

Gegen drei Uhr machte man einen Spaziergang nach einer in der Nähe gelegenen Ruine. Wardochs pflichtete die am Straßenrande wachsenden Zeitlosen, die Vorboten des Herbstes, gab sie Helenen und bat sie, des Pilgers nicht zu vergessen. Bald langte man vor der Ruine an. Vier kleine Thürmchen waren noch durch Mauertrümmer verbunden und Reste einer Zugbrücke führten über den übrigen ausgefüllten Graben; im Poiraum ragten prachtvolle Linden, Kastanien und auch Obsthäue empor.

Die kleine Gesellschaft nahm unter den Ruinen Platz und der gern erzählende Schulmeister ließ sich folgendermaßen vernahmen:

„Im siebenjährigen Kriege hatte der furchtbare Freiherr von Trend sich dieses Schlosses bemächtigt, das damals den Herren von Weiterheim gehörte. Beim Herannahen des Feindes gab er jedoch seinen Leuten Befehl zum Ausbruch. Inmitten einer rabenschwarzen Nacht wurden die Pferde in aller Eile gefattelt und mit von reicher Beute strotzenden Mantelfsäcken belastet. Ein Knecht benötigte die allgemeine Verwirrung und schnallte das hinter Trend's Sattel befestigte Felleisen los. Als die Reiter im Galopp davon sprangten, fiel das Felleisen zu Boden, das der Knecht aufraffte und am Rande eines Sumpfes vergrub. Trend wurde jedoch bald seines Verlustes inne. Mit verhängtem Zügel sprengte er in Begleitung einiger Diener nach dem Schlosse zurück und ließ das ganze Haus vom Dachgiebel bis zum Keller durchstöbern. Das Gesuchte wurde nicht gefunden und ein unglücklicher Knecht, der des Freiherrn Pferd gefattelt hatte und auf den Verdacht des Diebstahls fiel, sofort auf Trend's Befehl an dem Ast des großen Kastanienbaumes aufgeknapft.“

Als das Land wieder ruhig und sicher geworden, verließ der Dieb den Dienst derer von Weiterheim und kaufte nach und nach mehrere Grundstücke an, ohne daß Jemand ahnte, wie er zu Geld gekommen sei. Später heiratete er

und sein Wohlstand nahm von Tag zu Tag zu. Seine Kinder waren aber misrathene Geschöpfe, die ihm vielen Kummer und Verdruß machten. Sie verschwanden ihr Hab und Gut und starben in Armut und Verachtung.

Auf dem Todtenbette liegend gestand der Knecht sein Verbrehen. Dem Gerichte der Menschen hatte er sich entzogen, Gottes Strafgericht hatte ihn aber noch auf Erden heimgesucht.“

Auf dem Rückwege war Meister Stefan bemüht, Wardochs mit histoischen Reminiscenzen aus der Geschichte der Gegend bekannt zu machen. Wardochs hörte jedoch nicht auf seine Worte und blickte immer nur auf Helene und Louis Schaffer, die plaudernd voranzogen. In ihm zog ein dräuendes Ungewitter auf. Sie lockte die jungen Menschen zu, der ihr flüsternd Geheimnisse mitzutheilen schien. Sollte sie den Bedanten lieben können? Nein, nein, der Mißgriff wäre zu arg gewesen.

Wardochs ging raschen Schrittes vorwärts und war im Begriffe eine Aderlaß zu begehren. Socrates, der mit dem Pastor plauderte, dabei aber den Freund nicht aus dem Gesichte verlor, erschrad über des'n Gesichtsausdruck. Er eilte ihm nach und sagte ihm am Arm.

„Sind sie verlobt?“ fragte Wardochs mit einer vor Aufregung zitternden Stimme.

„Wer denn?“ entgegnete Socrates.
„Helene und er.“
„Wer soll dieser Er sein?“
„Louis Schaffer.“
„Warum fragst du mich danach?“
„Weil ich es wissen will. Weil ich sie wie ein Radsender liebe!“

„Wie ein Radsender! Das ist der rechte Ausdruck. Wahrhaftig nur ein phantastischer Poet kann sich in so excentrischer Weise verlieben. Wir wollen übermorgen wieder davon sprechen.“

Ich sage dir, daß es mein Tod sein wird, wenn ich sie nicht erlange. Ich bete sie an, ich vergöttere sie, ich will und muß sie besitzen.“

„Du fafelst.“
„Wozoo sprechen Sie denn?“ fragte mit melodischer Stimme Louis Schaffer, der auf einen Wink der unwillkürlich unruhig gewordenen Helene sich genähert hatte.

„Wir sprachen“, versetzte der Schnell wieder gefasste Socrates, „von den revoltirten Bauern, deren nicht weniger als zwanzigtausend im Jahre 1525 von den Truppen Anton's von Lothringen niedergemetzelt wurden.“

(Fortsetzung folgt.)

geschickter; und

ohne befürchten zu

den Regierungen

an dem obigen

ungen über den

gen Politik

im halbamtlichen

im Wesentlichen

scheinen. Der

daß das Staats-

Deutschland

lediglich völli-

Deutschens Deser-

würden sie gleich-

in Deserirende-

Nord-Deutlich-

deren Regelung

lauf in Anspruch

so habe es zwar

Wundesverhält-

aiserstaate nicht

der — eine Folge

et durch die Na-

Staatswesen geht

in Oesterreich

die Eigenart

abstrebend, zu

Donau-Reiches

reich zumachen

einen Schläge

immerwährende

blig zu verläug-

en, die einzelnen

Entwicklung ihrer

diese Pflicht könne

entledigt. Für Oesterreich gibt es keine deutsche, keine italienische Frage mehr, es hat von Preußen, hat von Frankreich, von Italien nichts zu fürchten, ist aber auch nach keiner Seite hin engagirt. So kann es denn die Politik der freien Hand in vollstem Maße üben. Von Niemandem bedroht und Niemanden bedrohend, braucht es Niemandes Allianzen aufzusuchen; es kann mit voller Objectivität im Falle einer Complication sich der Wahrung der eigenen Interessen widmen, da ihm nach keiner Seite hin bindende Rücksichten auferlegt sind. Europa hat noch immer ein wahres Interesse daran, daß in seinem Herzen eine Großmacht bestehe, von der man gewiß sein kann, sie niemals aggressiv gegen den Frieden und das Vertragsrecht vorgehen zu leben. Und sollte je eine Macht in die Umstände kommen, die Allianz Oesterreichs für suchenswerth zu erachten, so wird es an derselben sein, das Interesse Oesterreichs zu capacitiren. Oesterreich steht mit einem Worte auf dem Boden der Interessenpolitik.

Wie ruhig aber auch Oesterreich dem Gange der auswärtigen Politik zusehen könne, um so eifriger müsse es darauf bedacht sein, sich im Innern zu consolidiren. In dieser Beziehung werde das Schwergewicht auf die ungarische Frage gelegt und das zunächst entscheidende Wort aus dem Munde des ungarischen Landtages erwartet.

Ein officielles Berliner Blatt, das in Wien einen ständigen Correspondenten unterhält, gibt in einem Schreiben „Entwürfe“ über den Gesundheitszustand des Kaisers der Franzosen. Der Correspondent will die betreffenden Angaben von „einem hochgestellten österreichischen Beamten“, der soeben aus Paris in Wien eingetroffen, erfahren haben. Die „Wien. Abendp.“ kann versichern, daß in unterrichteten hiesigen Kreisen von dem Eintreffen eines derartigen Beamten nichts bekannt ist und daß die Nachrichten, die man direct aus Compiègne hat, den Angaben des Berliner Blattes, welche den Gesundheitszustand des Kaisers als einen sehr erschütterten hinstellen, durchaus widersprechen. Man glaubt aus diesen Nachrichten vielmehr die erfreuliche Besserung schöpfen zu können, daß das Befinden Sr. Majestät ein vollkommen zufriedensstellendes ist.

Die vom Kaiser Napoleon eingeleitete Commission zur Berathung der Militär-Reform hat ihre Arbeiten beendigt. Nach der „Liberé“ würde das von der Commission festgesetzte und dem Staatsrath zu übersichtende Recrutirungs-Project darin bestehen, daß zunächst die Dauer der Dienstzeit unter den Fahnen von sieben auf sechs Jahre reducirt und dann, daß zwei Contingente von je 80,000 Mann errichtet würden, so daß 480,000 Mann wirklich einberufen und weitere 480,000 Mann im Nothfall von der Regierung unter die Fahnen gerufen werden könnten. Im Ganzen würde also die Heeresmacht Frankreichs aus 960,000 Mann bestehen.

Die „Stalie“ vom 7. d. erklärt, versichern zu können, daß sich am 12. December kein einziger französischer Soldat mehr auf italienischer Erde befinden werde; alle anders lautenden Gerüchte, welche in Umlauf gesetzt werden, seien völlig unbegründet. Demselben Blatte zufolge sollte sich Tonello bereits am Samstag nach Rom begeben, jedenfalls aber vor dem 10., also vor dem heutigen Tage, d. h. selbst eintreffen.

Die „France“ denuncirt heute in fast drohender Sprache Rußland als den eigentlichen Anstifter und Schürer des canoischen Aufstandes. Wenn es sich nur um eine Insurrection türkischer Unterthanen gegen ihre Regierung handelte, sagt sie, so würde keiner andern Macht irgend ein Einmischungsrecht zustehen. Sobald man aber eine fremde Hand und einen fremden Einfluß merke, der das Feuer anzünde, um von dem Brande Nutzen zu ziehen, so könne Europa nicht mehr indifferent bleiben. Im Jahre 1853 hätten sich Frankreich, England und Italien zur Erhaltung der Integrität der Türkei verbunden, und 1866 würden dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorbringen. Uebrigens kann man aus diesem Artikel höchstens schließen, daß Frankreich mit Intervention droht, nicht aber, daß es wirklich interveniren werde.

Die französische Regierung trifft endlich Anstalten, ihre Truppen aus Mexico heimzuführen. Contre-Admiral Didolet hat, wie die „France“ erfährt, den Befehl erhalten, sich an Bord der Fregatte „Thémis“ nach Vera-Cruz zu begeben, um dort das Overcommando über alle im mexicanischen Golfe befindlichen französischen Seestreitkräfte zu übernehmen. Am 6. sind bereits zwei Transportfahrzeuge die „Ardeche“ und der „Bar“, nach Mexico abgegangen; die anderen Fahrzeuge folgen, sobald jedes ausgerüstet ist, allmählich einzeln nach, und man glaubt, daß bis 15. d. das letzte Transportfahrzeug in See gehen werde. Der Plan, die ganze Transportflotte gleichzeitig und vereinigt abzuschicken, wurde offenbar in Folge der nordamerikanischen Pression aufgegeben.

Ueber Kaiser Maximilian laufen fortwährend die allerwidersprechendsten Nachrichten ein. Während ein neuestes Telegramm den Kaiser von Orizaba nach Mexico zurückgelührt sein läßt, beruft sich das „Memorial dipl.“ auf ein Telegramm des Kaisers aus New-York, 23. November, welches das letzte war, das Maximilian nach Europa abgehen ließ. Da seitdem keine Nachricht mehr einlief, vermuthet das „Memorial“, daß der Kaiser bereits auf der Rückkehr begriffen sei. Die Mailänder „Perseveranza“ ließ sich aus Wien, 3. d., berichten, daß Graf Bombelles Wien verließ, um nach Gibraltar zu gehen, woselbst Kaiser Maximilian am 20. d. mit dem „Dandolo“ ankommen werde. „Daily News“ meldet Folgendes: „Sherman und Campbell erwarten in Brownsville den Abzug der Franzosen, um die Grenze zu überschreiten und die republikanische Partei zu unterstützen. Maximilian ist, brieflichen Nachrichten zufolge, beinahe Bazame's Gefangener; die Desorganisation der österreichischen und eingeborenen Truppen zerstörte seine Unabhängigkeit und zwingt ihn, mit den Franzosen abzureisen.“

Neuere.

Wien, 11. December. Heute Nachmittags 2 Uhr wurden der österreichisch-französische Handelsvertrag, der Schiffsfahrtsvertrag, die Verträge über Consularvertretung, über geistiges Eigenthum und über Verlassenschaftsbehandlung unterzeichnet. Für wichtigere Zollermäßigungen wurden Uebergangsstufen festgesetzt. (Tel. d. „B. Bl.“)

Paris, 11. December. Fürst Metternich ist nach

Wien abgereist, Müllner ist unterdessen interimistischer Gesandtschaftsleiter. — Der Flotten-Atmosphier Coqueureau ist gestorben.

Florenz, 11. December. Die „Natione“ dementirt die Nachricht, daß vier Compagnien Franzosen bis 31. December in Rom verbleiben. — Am 15. d. sei ein Consistorium bevorstehend, in welchem der Paps eine wichtige Allocation halten werde.

Rom, 11. December. Die französische Fahne auf der Engelsburg wurde heute durch die päpstliche ersetzt. Der Staatsrath Tonello ist eingetroffen. Der Paps empfing im Thronsaal zur Abschiedsaudienz Montebello und die französischen Officiere. Montebello sagte, der Kaiser, trenn der eingegangenen Verpflichtungen, ziehe seine Truppen zurück, lasse aber den Schutz Frankreichs in Rom. Möge die Zeit Allen den Geist der Bescheidenheit verleihen und dem päpstlichen Stuhle seine Unabhängigkeit sichern, um dessen geistliche Action in der Welt zu erhalten. Die Antwort des Papses ist noch nicht veröffentlicht. Man versichert, der Paps werde Reformen veröffentlicht und gleichzeitig die Gründe angeben, welche deren Verthigung während der französischen Occupation veranlassen.

Tagesneuigkeiten.

Barabony Gábor schildert im „Máramaros“ in begeisterten Worten den Moment, wo er zu Sárobrunn Ihrer Majestät der Kaiserin das erwähnte Album überreichte: Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein — heißt es in dem Berichte — weder von dem gnädigen Empfang Nachricht zu bringen, noch auch die aus dem schönsten Spiegel der edlen Seele richtig oder unrichtig herausgelesenen Gedanken auszumalen. Bei diesem Gegenstande kann ich nur mit dem dienen, was mein unbestreitbares Eigenthum ist: mit dem Echo meiner eigenen Gedanken, meiner eigenen Empfindungen. Der reine, schmelzende Ton, der Ihrer Majestät so sehr eigen ist, wird Dir, wenn Du ihn einmal gehört hast, in ewigem Andenken bleiben; und wenn diese Töne gebraucht werden, um unsere ungarische Sprache so richtig, so zierlich und mit so ganz reiner Pronunciation zu sprechen, so beneidest sich Deiner eine Art von süß schmerzlichem Gefühl; und wenn Du gar von diesen königlich schönen Lippen die Worte: „Edes hazánk“ hörst, die noch jetzt wie Aeolsharfenklänge fort in meinem Ohre tönen. Die hohe schlanke Gestalt, das durchschimmernde Roth des Antlitzes, das bezaubernde und strahlend lächelnde Augenpaar lö neu schon einen Zauberkreis spinnen, ja ziehen einen solchen um das Herz des gebrechlichen Menschen, aber die Seele des Patrioten wird besonders von dem Zauber des Wortes „Edes hazánk“ ergriffen, und es steigen in ihr unter der Macht dieses Zaubers große Gedanken auf. Geseget sei die „Frau aller Frauen“, die nach so vielen Jahrhunderten zuerst wieder vom Throne herab unsere süße Sprache erklingen läßt und damit profetisch auf das Reich des heil. Stefan hinweist und die Kurzsichtigen warnend mit dem Ernst einer Kassandra daran mahnt daß „in hoc signo vinces“.

St. S. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 21. November d. S. Allerhöchstem wirklichen Kämmerer und Obergespan des Wieselburger Comitates im Königreiche Ungarn, Heinrich Grafen Zichy die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

St. S. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 6. December d. S. dem geheimen Rath und gewesenen Statthalter im lombardisch-venetianischen Königreiche Georg Ritter von Loggenburg zum Statthalter für Tirol und Vorarlberg allergnädigst zu ernennen geruht.

(Pressproceß.) Gegen die Redaction des „Egger Vocalblattes“ ist wegen des in Nr. 92 vom vorigen Jahre enthaltenen Artikels „Freie Verrechnungen über verschiedene Zustände in Egger“ von Amstwegen ein Proceß eingeleitet worden, da der incriminirte Artikel das Vergehen der Aufwieglung §. 300 St. G. begründen soll. Die Voruntersuchung ist nun beendet, und hat die Specialuntersuchung begonnen. Gleichzeitig begann beim Egger Comitatsgerichte die Vernehmung des Redacteurs wegen einer Privatehrenbeleidigungsklage.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 12. December. Mit Annahme von Weizen der bei ruhiger Stimmung 15—20 kr. am Wochthe verloren, erhalten sich die andern Körnergattungen zu letzten Preisen nicht nur fest behauptet, sondern sind sogar etwas höher gegangen; dies gilt namentlich von Korn und Gerste.

Kukuruz ist unverändert geblieben. Von Weizen sind anfangs der Woche pr. Fässer lieferbar 3000 Mzgen 87pf. á fl. 6.40 verkauft worden; heute wird dieser Preis nicht mehr bewilligt. Mehrere kleinere Partien 87—88pf. sind á fl. 6.25 verkauft worden. Von Korn gelangten 2000 Mz. á fl. 4.50 zum Verkaufe; heute wird 10—15 kr. mehr beansprucht und für schöne Waare auch theilweise bewilligt.

Erste ist bei knappen Vorräthen und lebhafter Nachfrage für hiesigen Consum von fl. 3.50 auf 3.75 gestiegen. Kukuruz bedingt fl. 3.70—3.75.

Zu letzterem Preise blieb eine größere Partie pr. Frühjahr gegen ganze Cassa offerirt. Von Kohlepreis sind 2500 Mz. á fl. 75 Pfd. zugewogen für Rechnung eines ausländischen Hauses á fl. 6.25 gekauft worden.

Spiritus ist bei gutem Detailumsatz á 62 kr. pr. Grad inclusive Gebinde zu notiren.

Am gestrigen Neuarader Wochenmarkt waren die Zufuhren in Weizen ziemlich belangreich; Verkäufer mußten sich bei Zurückhaltung der Käufer zu einer Preisermäßigung verstehen und golt Primawaare fl. 6.30—35, mindere Qualitäten erzielten fl. 5.90—6.10.

Kukuruz ebenfalls gut geführt, wurde á fl. 3.70 theils von Apparateuren, theils von Speculanten rasch aufgelaufen.

Andere Getreidegattungen waren nur sehr gering vertreten.

Die Witterung ist heiter und kalt.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. December.

| Staatsfonds. | | Industrieactien. | |
|---------------------|-----------------|---------------------------|----------------|
| Geld. | Paare. | Geld. | Paare. |
| 5% öherr. Rdbst. | 52 — 53.20 | Wettö Fünftel | — — — |
| 5% National. | 66.90 — 67 — | Wettö v. Jahre 1864 | 73.30 — 73.50 |
| 5% Metalliques. | 57.70 — 57.80 | Wettö 2 & A. 50 | — — — |
| W. Com.-Rentfch. | 19.25 — 19.75 | Wettö 1861-62 | 12 — 12.50 |
| Wettö von 1839 | 136.50 — 137 — | 5% Steueranlehen | 88.25 — 88.50 |
| Wettö Fünftel | — — — | 5% St. 1864 | 75 — 75.50 |
| Wettö von 1854 | 76 — 76.2 | Steueranlehen | — — — |
| Wettö von 1860 | 81.10 — 81.20 | 5% Silberanl. 1865 | 78.50 — 79 — |
| Grundrent.-Oblis. | | | |
| ungarische | 70.25 — 70.75 | St. 1864 | 65 — 65.50 |
| Em. Slav. | 69.50 — 70 — | St. 1865 | 65 — 65.50 |
| froatische | 76 — 76.50 | Bukovina | 64.25 — 65 — |
| C o f e. | | | |
| Credit | 128.75 — 129 — | Wettö 1864 | 24 — 25 — |
| Dampfschiff | 81.50 — 82.50 | Wettö 1865 | 23.50 — 24 — |
| Trichter | — — — | Wettö 1866 | 23 — 24 — |
| Wettö A. 50 | — — — | Wettö 1867 | 16 — 17 — |
| Wettö 1868 | — — — | Wettö 1868 | 19.50 — 20.50 |
| Wettö 1869 | 29 — 30 — | Wettö 1869 | 12 — 13 — |
| Wettö 1870 | 22 — 23 — | — — — | — — — |
| Wechsel. | | | |
| Frankfurt 100 fl. | 109.50 — 109.75 | London 100 Sch. | 130 — 130.50 |
| Hamburg 100 M. | 97 — 97.25 | Paris 100 Francs | 51.75 — 51.85 |
| Comptanten. | | | |
| Münz-Dukaten | 6.16 — 6.17 | Preuß. Friedr. Rich. 1861 | — — — |
| Rand. | 6.16 — 6.17 | Englische Sovereigns | — — — |
| Napoleon'sdor | 10.42 — 10.43 | Preussische Sossensam | — — — |
| Souverain'sdor | — — — | Silber | 128.75 — 129 — |
| Russische Imperials | 10.64 — 10.65 | — — — | — — — |

Wien, 11. December. Die Börse eröffnete in etwas feinerer Haltung und bezahlte Creditactien von 151 bis 151.30, Staatsactien von 206 bis 206.50 und 1860er Rote zu 80.80 und 80.90.

Nachmals aus Frankfurt eingetretene niedrigere Abendcourse führten eine Reaction herbei, in welcher Creditactien bis 150.50, Staatsactien bis 206.20 und 1860er Rote bis 80.60 wichen.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 150.60, Staatsactien 206.20. An der Mittag-börse blieb der Verkehr bei gut behaupteten Courten ziemlich beschränkt; Creditactien besserten sich von 150.60 bis 151.50, weil man nach der heute abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes erzählte, der bisherige Modus der Zinsenverrechnung werde beibehalten werden. Die Nachricht ist jedoch falsch; es kam zu keinem hierauf bezüglichen Beschluß, und ist derselbe bis zur Zeit vertagt, zu welcher über den heurigen Coupon entschieden werden wird.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 151, Staatsactien 206, Nordbahn 153; Rote vom Jahre 1860 80.90, vom Jahre 1864 73.30. Vermischliche Fonds blieben unverändert, Bankactien hoben sich bis 710. Fremde Valuten setzten etwas höher ein, Napoleon'sdor zu 10.43, schwächten sich jedoch später bis 10.41 ab. Dukaten 6.16, Silber 128.25.

Wien, 11. December. Abendbörse. Creditactien 150.50, 1860er Rote 81, 1864er Rote 73.50, Staatsactien 206.50, Napoleon'sdor 10.38. Anfangs feister, auf Frankfurter Course matt.

Donnerstag den 13. December 1866:

DOBÓ KATICZA

az egri szep napok. (Dobó Katicza oder die schönen Tage von Erlau.) Historisches Original-Bolksstück in 4 Acten von Lóth Kálmán, Musik von Ádly Gyula.

Einladung.

Der Arader Gesangsverein wird Freitag den 14. d. M. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine Gesangssoirée arrangiren, wobei auch einige Mitglieder der hiesigen Schauspielgesellschaft und die Musikcapelle des hier garnisonirenden I. k. 4. Ulanen-Regiments mitwirken werden. Die geehrten unterstützenden Mitglieder werden zum zahlreichen Besuche dieser Soirée — gegen Vorweisung ihrer Mitglieder Karten — hiemit höflichst eingeladen. Nichtmitglieder sind gegen Erlag eines Entrees von 40 kr. ö. W. gerne gesehen.

Anfang präcis 8 Uhr. Gegeben aus der am 26. November 1866 abgehaltenen Ausschussung des Arader Gesangsvereins: Krón Kálmán m. p., Subst. Secretär.

Dner I. k. Lotto-Ziehung vom 12. December.

16 32 51 52 45

Telegrafischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. December 1866.

| | |
|---------------------|--------|
| 5% Metalliques | 59.15 |
| 5% National-Anlehen | 66.70 |
| 1860. Staatsanleihe | 81.10 |
| Bankactien | 712 — |
| Creditactien | 151.60 |

Wechsel-Cours.

| | |
|---------|--------|
| London | 129.70 |
| Silber | 128.50 |
| Dukaten | 6.14 |

Gänzlicher Ausverkauf wegen Auflösung des Geschäftes

HERRENKLEIDER-LAGERS

des bestassortirten zu herabgesetzten Preisen. J. Hammerschlag.

Öffentlicher Dank.

Nachdem die Tage der Angst und des Schreckens vorüber sind, ist es unsere Pflicht, zuerst Gott, dem Lenker unserer Schicksale zu danken, und dann dem Freunde in der Noth unsere Anerkennung und unseren Dank abzustatten. Auch bei uns war die Cholera am 24. September l. ausgebrochen. Die Kunde davon erfüllte die Gemeinde mit panischem Schrecken, aber auf den ersten Hilferuf schon eilte auf den Flügelwärmern und aufopferungsvoller Menschenliebe unser Stuhlbezirkswarmer und pflichtvoller Herr Johann Wanzel herbei zu helfen, zu raten, Arzt und Pfleger Dr. Johann Wanzel herbei zu helfen, zu raten, und um durch die Furchtlosigkeit, mit welcher er die Choleraerkranken behandelte, dieselben betasete und pflückte, in der Gemeinde die Gemüther wieder aufzurichten und den Muth wieder zu beleben. Zum Lobe und zum Ruhme des Herrn Dr. Johann Wanzel bekennen wir es daher dankbar und öffentlich, daß wir in unserer Gemeinde seiner Wissenschaft, Energie, Fleiß, Herzengüte und Aufopferung die Rettung von mehr als fünfzig Menschenleben zu verdanken haben. Er hat Jedem gerettet, der seinen ärztlichen Anordnungen sich fügte, und die von ihm verordneten Arzneien gebrauchte. Raslos war sein Eifer zu helfen. Und dies alles that der edle Menschenfreund aus reiner Menschenliebe, ohne auch nur den geringsten Anschein von Eigennutz. Gott erhalte, Gott segne ihn nach dem geringsten Anschein von Eigennutz. Gott erhalte, Gott segne ihn nach dem geringsten Anschein von Eigennutz. (856-1)

Die Meudorfer Gemeinde.

Moritz Grünstein, gebürtig aus oder bei Grosswardein, klein, brünett, blattennarbig, bartlos, ist mit ihm anvertrautem Gelde flüchtig geworden. — Wer seinen jetzigen Aufenthaltsort kennt, wird gebeten, denselben Herrn Isak Spitz in Petris, letzte Post Zám, anzuzeigen. (849-33)

CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE.

Dr. L. Béringuier's **KRONEN-GEIST** (Quintessenz d'Eau de Cologne) Orig.-Flasche 1 fl. 25 Nkr. Von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstütmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

DR. BÉRINGUIER'S **Kräuter-Wurzel-Haaröl** (in für längeren Gebrauch ausreichenden Fläschchen à 1 fl.), zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Barthaare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flachtenbildung.

Dr. Béringuier's **Veget. Haarfärbemittel** (complett in Etui mit Bürsten und Schalen à 5 fl. u. W.) Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen dauernd zu färben.

Die obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bekannten Specialitäten sind unter Garantie der Echtheit für die Stadt ARAD ausschliesslich vorrätig bei **JOHANN TEDESCHI**.

Somit auch in Békés-Csaba: Apoth. Jos. Laczay, Csánád: Johann Telbiss, Caongrad: L. Tari, Debreczin: Josef Csánák, Geréb: Hanssig und Carl Rothschneck, Dotta: Apoth. J. Braumüller, Facset: David Hirsch, Gyula: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Vinkler, Grosswardein: Mathias Huzella und Anton Janky, Hallas: D. Hirschler, Hatzfeld: Joh. Telbiss, H.-M.-Vasárhely: Jos. Braun & Comp., Kecskemet: Georg Markovitz, Kis-Ujszállás: Sam. Nagy, Lippa-A. Csordán, Lugos: A. Schissler, Román-Lugos: Jova Popovits, Makó: Samuel Osovsky, Nádudvar: Salamon Lippe, N.-Sz. Miklós Fr. Klár, Nagy-Kikinda: Panajot Manojlovits, Oravitza: Julius Schnabel, Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, Szentes: Gust. Eisdorfer, Apoth. und in Szoboszló: bei Jacob Tury. (Nr. 108. 363-7, 12)

Herr Redacteur! Angeregt durch den in der Wiener „Presse“ veröffentlichten Artikel über die vortreffliche Wirksamkeit des Popp'schen Anatherin-Mundwassers, welches von vielen Aerzten bestätigt wird, halte auch ich mich verpflichtet, da ich die Vorteile des Anatherin-Mundwassers an mir selbst erprobt habe, folgenden offenen Brief an Herrn Dr. J. G. Popp zu veröffentlichen. Dank in Ungarn.

Gehrier Herr Collega! Seit 23 Jahren litt ich an Aphthen in der Mundhöhle, die manchmal sehr schmerzhaft waren und mich am Essen und Sprechen hinderten. Ich konsultirte unter vielen Aerzten auch Professoren der Pesther und Wiener Hochschule und gebrauchte die verschiedensten Arzneimittel, allein ohne irgend einen Erfolg zu erzielen; seitdem ich mich aber Ihres mit Recht hochgeachteten Anatherin-Mundwassers bediene, bin ich von meinen Leiden gänzlich befreit, und bedauere nur von ganzem Herzen selbst nicht früher angewendet zu haben; ich kann daher nicht umhin, Ihnen hiermit offen meinen Dank auszusprechen, und bitte Sie, dieses mein wahrheitsgetreues Schreiben im Interesse Nebenleidender im Druck zu veröffentlichen. Achtungsvoll Ihr ergebenster Dr. Löwinger.

In Arad zu bekommen bei F. J. Probst, und Tones & Freiborger.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

JONAS STRASSER

(vormals Brüder Söltz) empfiehlt seine Fabriks-Niederlage von allen Sorten **LEINEN-WAAREN**, Nürnberger, Creas, Betttücher und Tischzeuge; ferner eine große Auswahl der **neuesten Kleiderstoffe** zu Original-Fabrikspreisen.

Vassend als Weihnachts-Geschenke Unentbehrlich für die geehrte Damenwelt! Neu-England Patent-Handnähmaschinen.

Preis: 40 fl. mit Vorrichtungen, 50 fl. mit eingerichteter Ledertasche. Die unterzeichnete Fabriks-Niederlage erlaubt sich eine geehrte Damenwelt auf ihre patentirten, selbst in England und Frankreich allgemein beliebten Neu-England Patent-Handnähmaschinen aufmerksam zu machen. Es haben diese Maschinen sowohl den schönsten Stepp- als Kettenstich gut und ausdauernd mit Säumer und sonstigen Vorrichtungen versehen zu jeder Näharbeit, selbst zu den feinsten Steppereien zu verwenden und haben sich in Oesterreich und Ungarn ohne Anpreisung, vermöge ihrer anerkannten Bruchbarkeit und zierlichen, eleganten Ausstattung selbst in den allerhöchsten Damenkreisen Aufnahme verschafft. Es ist eine solche Maschine im Besitze der k. Hoheit Frau Erzherzogin Gisela, und erhielt die Maschine auf der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung in Wien die große Preismedaille. Ich übernehme die volle Garantie für meine Maschine auf 5 Jahre und bin bereit, auf Verlangen Zeugnisse von adeligen und bürgerlichen Häusern einzusenden, welche seit Jahren diese meine Maschine zur größten Zufriedenheit verwenden und das Beste über die wirkliche Brauchbarkeit derselben sagen werden. Ich bemerke nur noch, daß man diese kleine elegante Maschine an jeden Tisch anschrauben und bequem in obiger Kapsel auf Reisen mitnehmen kann. **Fabriks-Niederlage: H. Kausch, in Wien, Wieden, Kettenbrückgasse Nr. 1.** Bestellungen werden gegen Nachnahme, oder Einzahlung des Betrages sofort auf das prompteste effectuirt.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Beschlusses des Arader städtischen Magistrats, Nr. 8370 ex. 1866 wurde zur Licitationsmäßigen Veräußerung des zu der Verlassenschaftsmasse des Johann Franzhofer gehörigen Gartens in der Nikolaus-Gasse Nr. 4, und 9 Kettenfelder, der 28. Jänner und 28. Februar 1867, Vormittags 9 Uhr, in der städtischen Grundbuchkanzlei bestimmt, wozu die Kaufstücken mit 10pCt. Neugeld zu erheben geladen werden. Die Licitations-Bedingnisse können bei dem Gefehtigten eingesehen werden. Arad am 12. December 1866.

Franz Prohászka, Magistratsrath.

Haus-Verkauf. Das in Arad in der inneren Stadt, Schöne- und Stadthausgasse unter Nr. 6 befindliche hochhohe Durchhaus ist aus freier Hand zu verkaufen und das Haus hier bei dem Advocaten Herrn Johann Varjasy, Kirchengasse Nr. 13 zu erfragen. (854-1, 8)

Ein Kleidungsstück wurde Mittwoch den 11. d. M. Abends gefunden. Der betreffende Verlustträger möge sich bezugs Uebernahme in S. Goldscheider's Buchdruckerei, Winkler'sches Neugebäude, melden. (855-1)

Haus-Verkauf. Das Haus Nr. 17 in der Herrengasse ist um den Preis von 3200 fl. ö. W. zu verkaufen. (857-1, 8)

Enorme Vorräthe.

die sich in mehreren Artikeln angehäuft, veranlassen die kais. kön. landesbef. Leopoldstadt, Labortrasse, **Leinen- und Wäschwaaren-Fabrik** „ZUM WEISSEN ROSS“ einen grossen Ausverkauf zu veranstalten, wobei nachstehende Waaren für die Hälfte des Werthes, auch unter dem Schätzungspreise, hinlangelassen werden.

- Weiße Leinwand- und Shirting-Hemden mit schöner Faltenbrust anstatt fl. 3.20 nur fl. 1.70
- Feine Irländer Leinenhemden, reine Handarbeit, anstatt fl. 4.25 nur fl. 2.60
- Schöne Velfaster Leinenhemden, die feinste Sorte anstatt fl. 6.— nur fl. 3.50
- Schwerste Rumburger Handgepinnntemden fein anstatt fl. 7.— nur fl. 4.25
- Echtfarbige Percallhemden, aus Franz Percall anstatt fl. 3.50 nur fl. 2.25
- Fertige Damenhemden,** neuestes und Geschmackvolles, französischer Schnitt.
- Leinen-Damenhemden, schön geschlungen anstatt fl. 8.— nur fl. 1.70
- Feine Carolinenhemden, neueste franz. Façon anstatt fl. 4.25 nur fl. 2.60
- Reichgestickte Herzbouquet-Hemden anstatt fl. 8.50 nur fl. 5.25
- Feine französische Navershemden, Handstickerei anstatt fl. 7.— nur fl. 3.75
- Fein gestickte Jugenhemden, eleg. Pariser Form anstatt fl. 8.— nur fl. 4.50
- Neugestickte Hemden mit gestickten Krägen u. Aermeln jetzt nur fl. 3.50 u. fl. 4.50

Echte Leinen-Herren-Unterhosen

aus Weißgarn fl. 1.25, aus Rumburger fl. 1.50, ungarische Form fl. 1.75 Bei Hemdaufträgen erüht man um Einzahlung der Halbsweilen Hemden, die nicht bestens passen, werden zurückgenommen. **Grösstes Lager aller Sorten Baumwoll- u. Leinenwaaren.** Echte schlef. Weißgarn-Leinwand, beste Sorte, 30 Ellen von fl. 6.50 bis fl. 8.— Geblickte Rumburger Handgepinnnt-Leinw. 4 u. 5, br. von fl. 12.— bis fl. 18.— eise und farbige Bettüberzüge, echtfarbig, 30 Ellen, von fl. 6.— bis fl. 10.— Alle Gattungen Futter, Schnür- und Piquet-Vardent, von fl. 6.— bis fl. 12.— Damast-Servietten u. Leinen-Handtücher, das Duzend von fl. 4.50 bis fl. 8.— 12 Stück echte Rumburger Leinen-Sacktücher, beste Sorte, von fl. 2.50 bis fl. 6.— 6 Stück Rumburger Leintücher, ganz Breite 2 u. 1 1/2, von fl. 15.— bis fl. 18.— Besonders empfehlenswerth sind die vorzüglichen 2/2 breiten 50- und 54elligen Weißgarn-, Brabanter und Rumburger Weben, zu fl. 16, 20, 24, 30 35 bis fl. 40 die feinsten.

Musterkarten und ausführliche Preislisten werden auf Verlangen franco zugesendet. Umsonst erhalten Waarenabnehmer im Betrage von 50 Gulden eine elegante Leinen-Cafée-Garnitur für 12 Personen. **Adresse: Leinenwaaren-Fabrikslager,** Leopoldstadt, Labortrasse, „zum weißen Ross“ (859-4, 12) Wien, Nr. 6 und 8.

Buchdruckerei von S. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude